

# 1. Einleitung

Die Geschichte der vier Valois-Herzöge von Burgund (1363–1477) kann aus der Retrospektive zu einer Gegenüberstellung von »modernen« und »mittelalterlichen« Elementen dieser spätmittelalterlichen Herrschaftsbildung verleiten. Die Grundlage für diese Perspektive wurde bereits durch die historiografischen Diskurse des frühen 20. Jahrhunderts gelegt<sup>1</sup>. Vor dem Hintergrund einer Suche nach den Ursprüngen der belgischen Nation und des modernen Staates prägte einerseits Henri Pirenne die Bezeichnung »burgundischer Staat«<sup>2</sup> für die Mehrfachherrschaft<sup>3</sup> der Herzöge, während Johan Huizinga aus der Perspektive der älteren Kulturgeschichte in seinem »Herbst des Mittelalters«<sup>4</sup> das Bild des letzten Aufblühens einer zutiefst mittelalterlichen Kultur zeichnete.

Insbesondere die Regierungszeit des dritten Herzogs Philipp des Guten (1419–1467) regt zu einem Vergleich von vermeintlich modernen und mittelalterlichen Aspekten an. Die erste Phase der Herrschaft scheint noch geprägt vom machtpolitischen Streben nach territorialer Expansion in den Niederen Landen, einem Taktieren zwischen den Parteien des Hundertjährigen Krieges und der administrativen Eingliederung der neu erworbenen Gebiete in den burgundischen Verwaltungsapparat. Die zweite Phase der Regentschaft Philipps stand dann jedoch maßgeblich unter den scheinbar mittelalterlichen Vorzeichen

1 Graeme SMALL, *George Chastelain and the Shaping of Valois Burgundy. Political and Historical Culture at Court in the Fifteenth Century*, Woodbridge 1997, S. 1–5.

2 Henri PIRENNE, *Histoire de Belgique*, Bd. 2: *Du commencement du xiv<sup>e</sup> siècle à la mort de Charles le Téméraire*, Brüssel 1902; DERS., *The Formation and Constitution of the Burgundian State (Fifteenth and Sixteenth Centuries)*, in: *American Historical Review* 14 (1909), S. 477–502.

3 Zum Begriff der Mehrfachherrschaft vgl. Franz BOSBACH, *Mehrfachherrschaft – eine Organisationsform frühmoderner Herrschaft*, in: Michael KAISER, Michael ROHRSCHEIDER (Hg.), *Membra unius capituli. Studien zu Herrschaftsauffassungen und Regierungspraxis in Kurbrandenburg (1640–1688)*, Berlin 2005, S. 19–34.

4 Johan HUIZINGA, *Herfsttij der Middeleeuwen. Studie over levens- en gedachtenvormen der veertiende en vijftiende eeuw in Frankrijk en de Nederlanden*, Haarlem 1919.

## 1. Einleitung

eines geplanten Kreuzzuges<sup>5</sup>. In den Vordergrund rückte nun ab 1451/1454 der Versuch des burgundischen Hofes, sich federführend am Kampf gegen die osmanische Expansion zu beteiligen und dieses Engagement auch prestigesteigernd in Szene zu setzen. Dieser vermeintliche Kurswechsel in der herzoglichen Politik hat in manchen Studien eine gewisse Verwunderung hervorgerufen<sup>6</sup>, steht er doch in Widerspruch zu einem Narrativ vom Burgund der »großen Herzöge« als frühe Form der planerisch-rationalen Staatsbildung. Besonders deutlich wird diese Irritation im Fazit der noch immer maßgeblichen Biografie Philipps des Guten von Richard Vaughan:

It was his grandiose and romantic concept of himself as a Valois prince of France and as the leader of a great European crusade which seems to have undermined his powers of practical statesmanship, especially towards the end of his reign. [...] In the pursuit of pleasure and renown Philip the Good had enjoyed a measure of success given to few rulers of his time but, in spite of his early territorial successes, he had done little to consolidate his dynasty's precarious power<sup>7</sup>.

Zur Erklärung der ernsthaft verfolgten, aus verschiedenen Gründen aber niemals faktisch umgesetzten burgundischen Kreuzzugspläne wird in der Forschung häufig auf die Persönlichkeit Philipps des Guten und auf dessen Verhaftetsein in einer Welt des epischen Heldentums und der ritterlichen Ideale verwiesen. So bemerkt Jacques Paviot in seiner Monografie zu den burgundischen Kreuzzugsprojekten:

Je peux prendre cela comme une confirmation supplémentaire de mon propos: la croisade chez Philippe le Bon était un rêve chevaleresque. [...] Malgré l'absence de réalisations glorieuses, grâce à son indiciaire Georges Chastelain, Philippe le Bon reste dans la mémoire comme le chevalier du Christ qu'il a rêvé d'être<sup>8</sup>.

5 Vgl. hierzu die zwei maßgeblichen Monografien zum Thema: Heribert MÜLLER, Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, Göttingen 1993; Jacques PAVIOT, Les ducs de Bourgogne, la croisade et l'Orient (fin XIV<sup>e</sup> siècle–XV<sup>e</sup> siècle), Paris 2003. Einen konzisen Überblick über die burgundischen Initiativen liefern zusätzlich: Jean RICHARD, La Bourgogne des Valois, l'idée de croisade et la défense de l'Europe, in: CARON, CLAUZEL (Hg.), Le banquet du Faisan, S. 15–27; Bertrand SCHNERB, L'État bourguignon, 1363–1477, Paris 1999, S. 305–318.

6 Vgl. u. a. Werner PARAVICINI, Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund, Göttingen 1976, S. 12f.; DERS., Einen neuen Staat verhindern. Frankreich und Burgund im 15. Jahrhundert, in: OSCEMA, SCHWINGES (Hg.), Karl der Kühne, S. 23–40, hier S. 29.

7 Richard VAUGHAN, Philip the Good. The Apogee of Burgundy, Woodbridge, Rochester, NY 2002, S. 400.

8 PAVIOT, Les ducs de Bourgogne, S. 238, 293.

Die hohe Konzentration von Macht und Entscheidungsgewalt in der Person des vormodernen Herrschers kann historiografische Narrative dieser Art und eine Reduktion ›der Politik‹ auf die Entscheidungen ›großer Männer‹ auf den ersten Blick durchaus nahelegen<sup>9</sup>. Die Persönlichkeit des Fürsten wird darin zum Explanans für einen aus moderner Perspektive merkwürdigen Politikstil. Als Form der Handlungserklärung<sup>10</sup> wird in Bezug auf machtpolitische Entscheidungen in erster Linie auf das Paradigma des *homo oeconomicus* zurückgegriffen. Die erklärungsbedürftige – weil scheinbar irrationale und mittelalterliche, also vom Kurs einer nach modernen Maßstäben rationalen Politik abweichende – Kreuzzugsbereitschaft im Umfeld Philipps des Guten erscheint bei Vaughan dann als Ausdruck von Philipps »grandiose and romantic concept of himself«, während Paviot sie als »rêve chevaleresque« des Herrschers anspricht. Implizit erfolgt damit im Zuge der Personalisierung politischer Entscheidungen auch ein Rückgriff auf das Modell des *homo sociologicus*, indem nun auf gesellschaftliche Normen und von den Akteuren internalisierte Werte und Vorstellungen verwiesen wird, wie in diesem Fall ritterliche Rollenbilder und Ideale, welche die Präferenzen eines Herrschers erklären sollen.

Betrachtet man den Gegenstand hingegen aus einer diskursanalytisch informierten Perspektive, dann tritt diese Herangehensweise einer klassischen Politikgeschichte in die »alten Fallen der Subjektphilosophie, der Bewusstseinszentriertheit und des Intentionalismus«<sup>11</sup>. Zusätzlich stellt sich bei einer Personalisierung von politischem Handeln die Frage, ob Explanandum und Explanans nicht bereits auf analytischer Ebene zirkulär aufeinander verweisen.

<sup>9</sup> Diese Fokussierung auf subjektive Intentionen hinter konkreten Kreuzzugsprojekten bildet die Grundlage der Arbeit von Jacques Paviot: »Il ne s'agit pas là d'un phénomène historique mettant en jeu des groupes importants ou des structures, mais des individus qui, d'une manière non continue, ont suivi un certain idéal de croisade. Ainsi, ce travail s'inscrit en grande partie dans l'histoire politique. Suivant les vues, peut-être anciennes mais toujours valables pour ce genre d'histoire, de Robin George Collingwood, mon but est de saisir, dans la mesure du possible, les motivations des acteurs, leurs actions et les conséquences de leurs actions. Il faut donc faire une présentation la plus fine de la situation, peindre un tableau à la manière de Jan van Eyck, où le thème se trouve représenté à l'aide d'un grand nombre de détails, pour essayer de comprendre ce qui s'est passé, ce que les acteurs ont voulu qu'il se passât«, *ibid.*, S. 12. Zentral für Paviots Arbeit ist zudem eine deutliche Trennung zwischen einer kulturgeschichtlichen und einer politischen Dimension der burgundischen Kreuzzugsinitiativen, die ich aus der Perspektive einer Kulturgeschichte des Politischen nicht teile. Vgl. *ibid.*, S. 117f.

<sup>10</sup> Zu konkurrierenden Mustern einer sinnorientierten Handlungserklärung vgl. Andreas RECKWITZ, *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerswist <sup>3</sup>2012, S. 91–169.

<sup>11</sup> Philipp SARASIN, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. <sup>4</sup>2014, S. 28.

## 1. Einleitung

Entscheidend hierfür ist, ob sich Zeugnisse erhalten haben, die direkte Rückschlüsse auf die subjektive Vorstellungswelt des fraglichen Herrschers zulassen.

Es sind derzeit jedoch weder Selbstzeugnisse noch Briefwechsel bekannt, die Hinweise auf die persönliche Bedeutung von Glaubenskampf und ritterlichen Idealen für Philipp den Guten liefern könnten. Bei den erhaltenen Zeugnissen zu dieser Thematik handelt es sich entweder um vergleichsweise unpersonliches Verwaltungsschriftgut im weiteren Sinne oder um Texte, die der gekonnt inszenierten Außendarstellung und der bewussten Arbeit der Zeitgenossen am »Mythos Burgund«<sup>12</sup> zuzurechnen sind. Der Rekurs auf die historische Persönlichkeit Philipps des Guten zur Erklärung der burgundischen Kreuzzugsprojekte erweist sich damit als Zirkelschluss: Aus den erhaltenen Zeugnissen der burgundischen Verwaltung und Hofkultur geht eindeutig die besondere Relevanz des Glaubenskampfes während seiner Herrschaftszeit hervor, die sich mit dem Ende der 1440er Jahre zusätzlich verstärkte<sup>13</sup>. Daraus lässt sich auf das große Interesse schließen, das Hof und Herrscher diesem Projekt entgegenbrachten. Auf Grundlage dieses Befundes ließe sich dann in einem Schluss zweiter Ordnung ableiten, bei Philipp dem Guten habe es sich um einen ritterlichen und kreuzzugsbegeisterten Fürsten gehandelt. Zieht man diese Charakterisierung des Herzogs nun aber wieder als Explanans heran, um die burgundische Kreuzzugspolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erklären, ist man ohne gesicherten Erkenntnisgewinn zum Ausgangspunkt der Argumentation zurückgekehrt.

Aus der Perspektive einer Kulturgeschichte des Politischen<sup>14</sup> schlage ich an diesem Punkt einen alternativen Ansatz vor. Statt auf die Person des Herrschers zu rekurrieren, rückt die burgundische Partei ins Zentrum des Interesses. Es stellt sich nicht primär die Frage nach subjektiven Präferenzen und Werten eines einzelnen Machthabers, sondern nach den in seinem Umfeld relevanten kognitiv-symbolischen Wissensordnungen. Von einem kulturtheoretischen Modus der Handlungserklärung ausgehend sind es diese Wissensordnungen, vor deren Hintergrund subjektive Interessen und soziale Normen überhaupt erst ihre Wirksamkeit entfalten können<sup>15</sup>. Die intensiv verfolgten,

<sup>12</sup> Renate PROCHNO, Mythos Burgund. Entstehung, Bedeutung und Fortleben bis zur Gegenwart, in: Archiv für Kulturgeschichte 83 (2001), S. 93–120. Vgl. auch Werner PARAVICINI, Préface: La fin du mythe bourguignon?, in: DERS. (Hg.), La cour de Bourgogne, S. 9–17.

<sup>13</sup> Zur Intensivierung der burgundischen Initiativen vgl. PAVIOT, Les ducs de Bourgogne, S. 13f.

<sup>14</sup> Vgl. u. a. Barbara STOLLBERG-RILINGER, Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, in: DIES. (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005, S. 9–24.

<sup>15</sup> RECKWITZ, Die Transformation der Kulturtheorien, S. 129–147.

zugleich aber nie verwirklichten burgundischen Kreuzzugsprojekte sollen daher als Bestandteil von zeitgenössischen Diskursen untersucht werden, in denen die Pflicht zur Verteidigung von Glauben und Kirche mit der Legitimation fürstlicher Herrschaft eine enge Verbindung einging. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vor diesem Hintergrund mit der Frage, inwiefern die burgundischen Initiativen auch Bestandteil einer bewussten Statuspolitik<sup>16</sup> der vergleichsweise jungen Dynastie waren, die auf äußere Anfechtungen der Herrschaft Philipps des Guten reagieren und Statusansprüche der aufstrebenden Macht nach außen kommunizieren sollten.

Die Annäherung an diese Frage erfolgt im Rahmen einer Fallstudie zu den Texten eines Akteurs, der im burgundischen Kreuzzugsdiskurs eine privilegierte Stellung einnahm. Es handelt sich mit dem »Trésor des simples«, der »Mappemonde spirituelle« und dem »Liber de virtutibus« um drei umfangreiche Traktate des Bischofs Jean Germain († 1461), die er in seiner Funktion als Kanzler des Ritterordens vom Goldenen Vlies Ende der 1440er Jahre verfasste<sup>17</sup>. Im Zuge einer symbolischen Übergabe an den Herzog und seinen Sohn Karl wurden diese Texte im Mai 1451 dem Hof auf einem in Mons im Hennegau abgehaltenen Kapitel des Ordens präsentiert, nachdem zuvor während des Gottesdienstes erstmals öffentlich<sup>18</sup> ein burgundisches Engagement im Kampf für den christlichen Glauben angekündigt worden war<sup>19</sup>.

Die Relevanz dieser drei Traktate für eine Annäherung an den burgundischen Kreuzzugsdiskurs und für die Frage nach dessen Überschneidung mit Aspekten der Statuspolitik lässt sich anhand von zwei konkreten Belegen begründen. In einer Ende des 15. Jahrhunderts entstandenen Sammlung von Texten zum Basler Konzil findet sich die Abschrift einer Rede Jean Germain, die dieser 1433 als Leiter der burgundischen Gesandtschaft in Basel in einem Rangstreit mit den Gesandten der Kurfürsten hielt und in der er den höheren

16 Für eine Diskussion des Konzepts siehe Kap. 3.2.

17 Zur Überlieferungssituation der Traktate vgl. die entsprechenden Analysekapitel 7–9.

18 Zu den variierenden Graden von Öffentlichkeit im Rahmen der Ordenskapitel vgl. Sonja DÜNNEBEIL, Innen und Außen. Die Feste des Ordens vom Goldenen Vlies unter den Herzögen von Burgund, in: Elisabeth VAVRA (Hg.), Virtuelle Räume, Berlin 2005, S. 239–257.

19 Zum Kreuzzugsaufruf auf dem Ordenskapitel von Mons vgl. MÜLLER, Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik, S. 49–58; Jacques PAVIOT, L'ordre de la Toison d'or et la croisade, in: COCKSHAW, VAN DEN BERGEN-PANTENS (Hg.), L'ordre de la Toison d'or, S. 71–74; PAVIOT, Les ducs de Bourgogne, S. 120–127.

## 1. Einleitung

Status von Philipp dem Guten begründet<sup>20</sup>. In einer programmatischen Vorrede entwirft der Text ein innovatives Konzept, das beschreibt, was einen Rangstreit<sup>21</sup> grundlegend ausmache und wie diese Konflikte zwischen weltlichen Herrschern zu lösen seien. Das zentrale Argumentationsmuster ist die Konzeption eines Präzedenzkonflikts als Problem der aristotelischen *iustitia distributiva*, bei dem eine übergeordnete Instanz das von den streitenden Parteien erstrebte Gut »Ehre« gemäß der austeilenden Gerechtigkeit in Relation zu den Verdiensten der Prätendenten an der übergeordneten Gemeinschaft gewährt. Cornel Zwielerlein hat gezeigt, dass Germain in dieser Rede die Gemeinschaft der christlichen Fürsten als *communitas aristocratica* konzipiert, deren verbindendes *communitas*-Element die *ecclesia* darstellt<sup>22</sup>. Dieser Konzeption folgend stellt Germain in seiner Argumentation auch die Verdienste der vergleichsweise jungen burgundischen Dynastie im Hinblick auf Glauben und Kirche dar, die in einer Charakterisierung der drei Valois-Herzöge von Burgund ihren vorläufigen Höhepunkt findet: Während Philipp der Kühne das Schisma bis zu seinem Tod bekämpft habe, habe sein Sohn Johann Leib und Leben im Kampf gegen die »Türken« eingesetzt, und auch Philipp der Gute habe sich bereits als »bereitwilligster Verteidiger der Kirche« erwiesen<sup>23</sup>. Jean Germain nutzte folglich die oratorische Stilisierung Philipps des Guten zum *defensor ecclesiae*<sup>24</sup> als Argumentationsfigur, um vor der Generalversammlung des Basler Konzils eine beanspruchte burgundische Rangerhöhung im Kreis der europäischen Mächte zu begründen.

<sup>20</sup> Douai, bib. mun., ms. 198/II, fol. 284v–287v, ediert in: *Sacrorum Conciliorum nova, et amplissima collectio* [...], Bd. 30: Anni 1431–1439, hg. von Joannes Dominicus MANSI, Venedig 1792 (ND 1961), Sp. 205–211. Siehe Kap. 5.3.

<sup>21</sup> Vgl. weiterführend: Karl-Heinz SPIESS, Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter, in: Werner PARAVICINI (Hg.), *Zeremoniell und Raum*, Sigmaringen 1997, S. 39–61.

<sup>22</sup> Cornel ZWIERLEIN, Normativität und Empirie. Denkraumen der Präzedenz zwischen Königen auf dem Basler Konzil, am päpstlichen Hof (1564) und in der entstehenden Politikwissenschaft (bis 1648), in: *Historisches Jahrbuch* 125 (2005), S. 101–132, hier S. 120–125.

<sup>23</sup> Douai, bib. mun., ms. 198/II, fol. 287v.

<sup>24</sup> Das Epitheton eines *defensor ecclesiae* knüpft an traditionale Muster einer Kooperation von weltlicher und geistlicher Macht an, die auf die Spätantike zurückgehen und in der Folge besonders unter den Karolingern hoch im Kurs standen. Harald ZIMMERMANN, Art. »Defensio ecclesiae«, in: *LexMA* 3 (1986), Sp. 632–634. Entscheidend ist in diesem Fall aber nicht die Wortwahl selbst, sondern, dass ein Vertreter der aufsteigenden Macht Burgund gerade auf diese traditionelle Formel zurückgriff, um in einem symbolträchtigen Rangkonflikt vor einer gesamteuropäischen Zuhörerschaft die Statusansprüche des Herzogs zu begründen.

Der zweite Beleg, der die Relevanz der drei untersuchten Traktate für den burgundischen Kreuzzugsdiskurs verdeutlicht, stammt aus dem Protokollbuch des Ordens vom Goldenen Vlies und berichtet von dem bereits erwähnten Ordenskapitel von Mons des Jahres 1451. Der Ordenssekretär Jean Hibert schildert darin zunächst die im Rahmen des Festes abgehaltenen Messen, wobei der Ordenskanzler Jean Germain am 2. Mai die große Messfeier geleitet und die Predigt gelesen habe. Ohne einen Zusammenhang herzustellen, berichtet der folgende Absatz davon, dass Germain am folgenden Tag dem Herzog Philipp, seinem Sohn Karl sowie dem Vorsitzenden des burgundischen Rates, Jean Chevrot, und dem Kanzler von Burgund, Nicolas Rolin, im Beisein aller anwesenden Ordensmitglieder mehrere eigenhändig verfasste Traktate überreicht habe. Der im Zentrum stehende Text sei ein aus fünf einzelnen Büchern bestehendes Werk gewesen, das Germain zur Verherrlichung und Erhellung der christlichen Religion und zur Widerlegung der »irrgläubigen Sekte« Mohammeds angefertigt habe. Zudem habe er dem Herzog einige andere Bücher und eine große Weltkarte in französischer Sprache überreicht, auf der die Regionen, Provinzen und Orte der bewohnbaren Erde dargestellt gewesen seien. Dem Grafen von Charolais habe der Ordenskanzler dann ein Buch in lateinischer Sprache geschenkt, das er für ihn zur Unterweisung und zur Ermahnung zu guten Sitten verfasst habe<sup>25</sup>.

Die Bedeutung dieses kurzen Eintrags erschließt sich nur, wenn man die burgundische Historiografie hinzuzieht. Der Schilderung von Olivier de La Marche folgend hatte Jean Germain nämlich einen Tag vor der Präsentation seiner Traktate in der Predigt die Vliesritter zu einer Verteidigung der bedrohten *ecclesia militans* und damit zur Erfüllung der im Orden institutionalisierten ständischen Pflichten aufgerufen. Dieser Aufruf lieferte den Anlass für die öffentliche Inszenierung der Bereitschaft Philipps des Guten, sich – ganz im Sinne der Basler Stilisierung zum *defensor ecclesiae* – persönlich für eine Verteidigung des Glaubens einzusetzen<sup>26</sup>. Auf diplomatischer Ebene schlossen sich zudem Bestrebungen zur Initiierung einer gesamteuropäischen Kreuzzugskoalition an. Insgesamt vier prominent besetzte burgundische Gesandtschaften brachen im Anschluss an das Kapitel an die wichtigsten Höfe auf: Eine erste reiste

<sup>25</sup> Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies, Bd. 1: Herzog Philipp der Gute 1430–1467, hg. von Sonja DÜNNEBEIL, Stuttgart 2002, S. 105.

<sup>26</sup> Vgl. die Schilderung des Ordenskapitels bei Olivier de LA MARCHE, *Mémoires*, hg. von Henri BEAUNE, Jean d'ARBAUMONT, 4 Bde., Paris 1883–1888, Bd. 2, S. 204–206, 370f. Eine Beschreibung des Ordenskapitels sowie den Text der Predigt integrierte Germain später in die zweite Redaktionsstufe des »Liber de virtutibus«, Barcelona, UB, ms. 260, fol. 66r–87v (Kap. 47–58); entspricht: *Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne*, Bd. 3: *Textes latins*, hg. von Joseph KERVYN DE LETTENHOVE, Brüssel 1876, S. 75–96.

## 1. Einleitung

nach Rom zu Papst Nikolaus V. und von dort aus weiter nach Neapel zu König Alfons V., die zweite zum französischen König, die dritte zum englischen Hof und eine vierte ins Reich, wo Friedrich III., der polnische König Kasimir IV. und weitere Stationen wie der Hochmeister des Deutschen Ordens aufgesucht wurden<sup>27</sup>. Das Kapitel von Mons markierte dementsprechend einen wichtigen Kulminationspunkt burgundischer Kreuzzugsinitiativen, der mit den untersuchten Traktaten des Ordenskanzlers Jean Germain in direktem Zusammenhang stand.

Allein die im Protokollbuch nur kurz referierten Themen dieser in der Forschung bislang kaum beachteten Texte verweisen auf ihre politische Relevanz für eine mit der Verteidigung des Glaubens verknüpfte Statuspolitik. Der umfangreichste Traktat mit dem Titel »Trésor des simples« enthält eine Widerlegung der aus mittelalterlich-christlicher Perspektive häretischen islamischen Glaubenslehre, die mit einer außerordentlich umfangreichen Rechtfertigung der christlichen Religion verbunden wird. Am Ende des Textes erfolgt zudem eine historiografische Beschreibung der geografischen Ausbreitung des Christentums, die in einem Aufruf zur Rückeroberung der muslimisch beherrschten Gebiete gipfelt. Der zweite Traktat »Mappemonde spirituelle«, zu dem mit großer Wahrscheinlichkeit ursprünglich auch die im Protokollbuch erwähnte, aber nicht erhaltene Weltkarte gehörte, nimmt das Thema der Verbreitung des christlichen Glaubens auf und präsentiert eine geografisch geordnete Aufzählung aller dem Autor bekannten Protagonisten der Heilsgeschichte. Der letzte, in Latein verfasste Text mit dem Titel »Ad Kadrelesiorum comitem liber de virtutibus sui genitoris Philippi Burgundiae et Brabantiae ducis«<sup>28</sup> verbindet dann einen an Karl den Kühnen adressierten Diskurs über die Tugenden seines Vaters Philipp, der zunächst entlang der Kardinaltugenden zum vorbildlichen Herrscher stilisiert und noch zu Lebzeiten zu einem Exemplum für gute Herrschaft gemacht wird, mit einer historiografischen Selbstbeschreibung der burgundischen Herrschaft. Die umfassende Chronik der Taten Philipps des Guten, die mit der Übernahme der Regierung im Jahre 1419 beginnt und bis zum Zeitpunkt der Endredaktion fortgeführt wird, stellt ein besonders frühes und bislang in der Forschung wenig beachtetes Zeugnis burgundischer Hofgeschichtsschreibung dar, das noch vor den bedeutenden Werken von Georges Chastellain und Jean Lefèvre de Saint-Rémy entstanden ist<sup>29</sup>.

<sup>27</sup> PAVIOT, *Les ducs de Bourgogne*, S. 123–127.

<sup>28</sup> Zur Identifizierung des im Protokollbuch erwähnten Traktats für Karl den Kühnen mit dem »Liber de virtutibus« vgl. *ibid.*, S. 120f.; DERS., Jean Germain, évêque de Chalon-sur-Saône, chancelier de l'ordre de la Toison d'or, in: CAUCHIES (Hg.), *L'Église et la vie religieuse*, S. 109–127, hier S. 118.

<sup>29</sup> Zur burgundischen Historiografie vgl. Michael ZINGEL, *Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts*, Sigmarin-

Besonders interessant wird dieser letzte Text zudem durch die Tatsache, dass eine nicht überlieferte erste Version zwar laut Protokollbuch 1451 in Mons dem Hof präsentiert wurde, dass Germain den Text aber nochmals erweitert und die Chronik in der überlieferten Version des »Liber de virtutibus« bis zum November 1452 fortgeführt hat. Auf diese Weise werden auch das Ordenskapitel von Mons selbst und die sich anschließende diplomatische Initiative des burgundischen Hofes, die durch Gesandtschaften an die großen europäischen Fürstentümer für eine Kreuzzugskoalition aller christlicher Fürsten werben sollte, ebenfalls zeitnah zum Geschehen historisierend beschrieben. Bezeichnenderweise integrierte Jean Germain in dieses Werk auch den Text seiner Predigt, mit der er auf dem Ordenskapitel von Mons die Ritter zur Verteidigung der bedrängten Kirche aufgerufen hatte. Damit festigt sich das Bild einer burgundischen Statuspolitik, an der Jean Germain mit seinen Texten aktiv beteiligt war und die gezielt mit einer Stilisierung Philipps des Guten zum *defensor ecclesiae* arbeitete.

Eine besondere Relevanz erhält die Fallstudie zu den Texten des Jean Germain, weil es sich bei ihm um einen gezielt vom Herzogshaus aufgebauten Amtsträger handelte, dessen Biografie seit Anfang der 1420er Jahre aufs Engste mit der burgundischen Herrschaft verbunden war. Eine ab 1422 gewährte Pension des Herzogs ermöglichte dem aus unfreien Verhältnissen stammenden Germain ein Studium der Theologie in Paris, nach dessen Abschluss und der Erlangung der Doktorwürde er 1429 als Bittschriftenmeister (*maitre des requêtes*) in Philipps Dienste eintrat und in den herzoglichen Rat aufgenommen wurde. Er wurde kurz darauf zum ersten Kanzler des 1430 gegründeten Ritterordens vom Goldenen Vlies ernannt und hatte in dieser Position bereits früh Anteil an den Mechanismen der Gemeinschaftsstiftung und der Inszenierung fürstlicher Herrschaft, die sich mit der Geschichte dieses Ordens verbinden. Ab 1433 leitete Jean Germain dann die burgundische Gesandtschaft auf dem Basler Konzil, wo er auch die Statusinteressen des Herzogs in dem bereits angeführten Rangstreit mit den Gesandten der Kurfürsten vertrat. Vermutlich den wichtigsten Punkt seiner Karriere markierte dann das Ordenskapitel von Mons, auf dem noch vor dem Fall Konstantinopels und dem berühmten Fasanenfest von Lille 1454<sup>30</sup> ein aktives Engagement des burgundischen Herzogs im Kampf für den christlichen Glauben angekündigt wurde, das sich als Hilfsaktion für die

gen 1995; SMALL, George Chastelain; Jean DEVAUX, Alain MARCHANDISSE (Hg.), *Littérature et culture historiques à la cour de Bourgogne*, Brüssel 2006; Jean DEVAUX, *L'historiographie bourguignonne, une historiographie aveuglante?*, in: PARAVICINI (Hg.), *La cour de Bourgogne*, S. 83–96.

<sup>30</sup> Marie-Thérèse CARON, Denis CLAUZEL (Hg.), *Le banquet du Faisan*, Arras 1997; Agathe LAFORTUNE-MARTEL, *Fête noble en Bourgogne au xv<sup>e</sup> siècle. Le banquet du Faisan (1454): Aspects politiques, sociaux et culturels*, Montréal 1984; Heribert MÜLLER, *Fasa-*

## 1. Einleitung

wenige Jahre zuvor auf dem Unionskonzil von Ferrara zumindest formell wieder eingegliederte Ostkirche verstand.

Bei den drei im Zentrum der Untersuchung stehenden Texten handelt es sich damit um Zeugnisse, die zentrale Knotenpunkte innerhalb des burgundischen Kreuzzugsdiskurses markieren. Trotz der sie verbindenden Autorschaft des Jean Germain ist die eingenommene Perspektive aber keine biografische. Im Fokus steht nicht die Charakterisierung von Jean Germain als Kreuzzugspezialist am burgundischen Hof oder eine Rekonstruktion seiner auktorialen Intention. Die in einem eigenständigen Kapitel referierte Biografie dokumentiert vielmehr seine privilegierte Sprecherposition und dient somit ebenfalls einer Begründung der Relevanz seiner Texte als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion von Aussagemustern und Wissensordnungen im Umfeld des burgundischen Hofes.

Die 1451 in Mons und gut drei Jahre später auf dem Fasanenfest von Lille ostentativ inszenierte Kreuzzugsbereitschaft der burgundischen Dynastie erscheint vor diesem Hintergrund – so die vertretene These – als eine Form der Selbstbeschreibung der politischen Eliten Burgunds. Der Begriff Selbstbeschreibung rekuriert dabei sowohl auf das auf habituellen Grundlagen und zeitgenössischen Diskursen basierende Selbstverständnis einer höfischen Elite wie auf die bewusste und strategische Selbstdarstellung dieser Elite in der direkten politischen Kommunikation mit anderen Mächten. Die Arbeit konzentriert sich daher auf zwei miteinander verschränkte Aspekte: Einerseits wird über die Texte des Jean Germain eine Annäherung an die Kreuzzugsdiskurse des 15. Jahrhunderts angestrebt, und andererseits soll gezeigt werden, wie die Stilisierung Philipps des Guten zum *defensor ecclesiae* im Rahmen dieser Diskurse als Argument für einen höheren Status der aufstrebenden Dynastie eingesetzt werden konnte.

Diesem Themengebiet widmet sich die Arbeit zugleich mit dem Ziel, auf methodologischer und narrativer Ebene explorativ neue Ansätze für die Geschichtswissenschaft zu erproben, um einerseits zur epistemologischen Selbstreflexion der Disziplin beizutragen<sup>31</sup> und andererseits pragmatische Konsequenzen aus einem Verständnis von Geschichtswissenschaft als historischer

nenfest und Orden vom Goldenen Vlies. Neuerscheinungen zur burgundischen Geschichte und Geschichtsschreibung, in: ZHF 27 (2000), S. 203–227.

<sup>31</sup> Vgl. die noch immer aktuelle Kritik von Hans-Jürgen Goertz an der vernachlässigten epistemologischen Selbstreflexion innerhalb der Geschichtswissenschaft: Hans-Jürgen GOERTZ, *Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität*, Stuttgart 2001, S. 114–118.

Kulturwissenschaft zu ziehen<sup>32</sup>. Sie orientiert sich dabei an diskursanalytischen Ansätzen Foucault'scher Prägung<sup>33</sup>, weshalb nicht die noch für eine ältere Politikgeschichte zentrale Rekonstruktion von Ereignissen oder historischen Subjektivitäten im Vordergrund steht, sondern das Interesse in erster Linie Aussagemustern gilt, welche die soziale Welt grundlegend als mit Sinn aufgeladene Wirklichkeit konstituieren.

Trotz der Übernahme zentraler Prämissen der historischen Diskursanalyse erfolgt hier jedoch keine umfassende Korpusbildung und die strikte Anwendung diskursanalytischer Verfahren. Die Studie konzentriert sich mit den bereits vorgestellten Traktaten des Jean Germain vielmehr auf ein Sample von für den burgundischen Kreuzzugsdiskurs zentralen Texten, die im Rückgriff auf Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung<sup>34</sup> als relevante Fallstudie<sup>35</sup> einer Detailanalyse unterzogen werden. Zur Anwendung kommt ein sequenzanalytisches Verfahren, mit dem innerhalb der Texte des burgundischen Bischofs korrespondierende Aussagemuster herausgearbeitet werden sollen, welche in weiterführenden Studien unter Berücksichtigung zusätzlicher Quellen ergänzt und in eine umfassende historische Diskursanalyse integriert werden können. Damit reagiert die Arbeit auch auf die Überlieferungs- und Erschließungssituation auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte, die in vielen Fällen eine Korpusbildung erschwert, sei es auf dem Gebiet des Frühmittelalters aufgrund der geringen Anzahl erhaltener Zeugnisse oder auf dem Gebiet des Spätmitte-

32 Vgl. u. a. Doris BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek <sup>5</sup>2014; Ute DANIEL, *Kulturgeschichte*, in: Ansgar NÜNNING, Vera NÜNNING (Hg.), *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*, Stuttgart, Weimar 2003, S. 186–204; Ute DANIEL, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt a. M. <sup>6</sup>2014; Achim LANDWEHR, Stefanie STOCKHORST, *Einführung in die europäische Kulturgeschichte*, Paderborn 2004; Achim LANDWEHR, *Kulturgeschichte*, Stuttgart 2009; Peter BURKE, *Was ist Kulturgeschichte?*, Frankfurt a. M. 2005; Jan KUSBER u. a. (Hg.), *Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven*, Bielefeld 2010.

33 Michel FOUCAULT, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a. M. <sup>23</sup>2015; DERS., *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M. <sup>17</sup>2015; DERS., *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt a. M. <sup>14</sup>2017; Achim LANDWEHR, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. 2008; SARASIN, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*.

34 Für einen Überblick vgl. u. a. Aglaja PRZYBORSKI, Monika WOHLRAB-SAHR, *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*, München <sup>4</sup>2014; Ralf BOHNSACK, *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*, Opladen <sup>9</sup>2014; Eckard KÖNIG, Peter ZEDLER (Hg.), *Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden*, Weinheim, Basel <sup>2</sup>2002.

35 Johannes SÜSSMANN, Susanne SCHOLZ, Gisela ENGEL (Hg.), *Fallstudien. Theorie – Geschichte – Methode*, Berlin 2007.

## 1. Einleitung

lalters aufgrund des Fehlens kritischer Editionen der exponentiell ansteigenden Masse von Texten. Das angewandte Verfahren der sequenziellen Textrekonstruktion soll vor diesem Hintergrund als Möglichkeit erprobt werden, Pilotstudien an einzelnen Handschriften und archivalischem Material durchzuführen. Zugleich sollen die Ergebnisse der Feinanalyse möglichst nachvollziehbar dokumentiert und so an weiterführende diskursanalytische Untersuchungen anschlussfähig gemacht werden.

Ein wichtiger Aspekt von Konzepten wie dem Foucault'schen Diskurs oder auch dem Bourdieu'schen Habitus ist jedoch, dass sie eigentlich eine rekursive Anwendung der theoretischen Begriffe auf die mit dieser Theorie operierende wissenschaftliche Untersuchung einfordern. Das Verständnis vergangener Wissensordnungen kann letztlich nur auf Basis der Habitusformationen der forschenden Subjekte und der diese als Subjekte konstituierenden Diskurse erfolgen. Damit gewinnt die epistemologische und methodologische Reflexion über das eigene Vorgehen in einer kulturgeschichtlich ausgerichteten Arbeit eine zentrale Bedeutung. Aus diesem Grund erprobt die vorliegende Fallstudie auch einen Aufbau, der sich stärker als bislang in der Geschichtswissenschaft üblich an empirischen Arbeiten aus dem Bereich der Sozialwissenschaften orientiert. Konkret geht es darum, die Ebene des auf der Rezeption von Forschungsdiskursen beruhenden Vorverständnisses von der Materialanalyse und den daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen deutlicher zu trennen und vorsichtig mit Passagen der narrativ-synthetischen Ergebnisdarstellung umzugehen. Die Textanalyse erfolgt dabei unter Aufnahme von Anregungen aus der rekonstruktiven Sozialforschung, deren Ansätze eine methodologische Kontrolle der Analyse sinnstrukturierter Zeugnisse der Vergangenheit ermöglichen und so die historisch-kritische Methode sinnvoll ergänzen können.

Die Studie beginnt daher mit einem eigenständigen Kapitel zu methodologischen Fragen, in dem mit der objektiven Hermeneutik ein konkretes sequenzanalytisches Verfahren aus dem Umfeld der rekonstruktiven Sozialforschung vorgestellt und dessen Potenzial für kulturgeschichtliche Ansätze diskutiert werden. Im Anschluss erfolgt in Kapitel 3 eine problemorientierte Darstellung des Untersuchungsgegenstandes, die als Synthese der geleisteten Forschung das Vorverständnis der Untersuchung und die Perspektive auf die Herrschaft Philipps des Guten expliziert. Die sich anschließenden Kapitel dienen einer Begründung der Auswahl der analysierten Traktate als Datengrundlage einer Fallstudie zu burgundischen Kreuzzugsdiskursen unter Herzog Philipp dem Guten. Zu diesem Zweck werden der biografische Hintergrund des Bischofs Jean Germain vorgestellt (Kapitel 4) und dessen Einbindung in die burgundische Statuspolitik anhand des Präzedenzstreits auf dem Basler Konzil behandelt (Kapitel 5). Es folgt eine Erörterung von Anlass und Umfeld der Präsentation seiner Traktate auf dem Ordenskapitel von Mons im Mai 1451 (Kapitel 6). Die

sich anschließenden Analysekapitel 7–9 widmen sich dann im Sinne eines *close reading* einer sequenziellen Textrekonstruktion des »Trésor des simples«, der »Mappemonde spirituelle« und des »Liber de virtutibus«. Abschließend erfolgen eine Synthese der erzielten Ergebnisse und deren Kontrastierung mit den bisherigen Erkenntnissen geschichtswissenschaftlicher Forschung, aus der Schlussfolgerungen für eine veränderte Perspektive auf die burgundischen Kreuzzugsprojekte unter Herzog Philipp dem Guten abgeleitet werden.

